



Münchener Neueste Nachrichten

Handels- und Industrie-Zeitung, Alpine und Sport-Zeitung, Theater- und Kunst-Chronik

85. Jahrgang

Montag, 20. Juni 1932

Nr. 165

四

Montag, 20. Juni 1932

BÜCHER-RUNDSCHAU

Schund und Kitsch

Wenn schon die Grenze zwischen Schund und Schätzch liegend ist, wo hört die auf, wo beginnt der Kitzsch? „Schätz“ fuhr einmal Paul Heyse im Gespräch. „Schätz ist immer der Erstling der andern.“ Rollenbelebter behandelt in einem mutigen Satz — mag man ihn in seiner „Schausammlung“ nachlesen — die Literaturaffortage, als deren bedeutendste Vertreteren dem Krieg er neben Oscar Wilde und Edw. Bredfeld auch Dofjofejew nennt; „Jens durchwichtige Sentimentalität, das Schablonenzweig seiner Charaktere, deren Eingeltung in die phantastische Unterhaltung“ (Brettschneider). Und schließlich zu den „Körpern“ Schund und Kitzsch noch das dritte der Vorstags, um die Frage wohin an komplizierte am Ende „Schund“ auch eine Frage Briefes und der Auslastung sei? Aber welcher Preisgrenze hört der Geschund und beginnt der absolute?

In einem Brief vom 18. Januar 1910 schreibt der alte Rauber, der doch einiges vom erzählenden Handwerk verstand, an Otto Behaghel: „Der famose Dumas! Ich lese jetzt, im 79. Lebensjahr, mit dem arbeitsamen Begehen den Großen f. Seine Kolonialgeschichten freuen jetzt das Gefühl am Ende der Reihe, die mit „Gedernertrümpt“ anhebt und über Ferrys „Laufer“, über den genialen Sealsfield zu einer Fazette führt. Seine orientalischen Erzählungen, in denen er erst seinen Erzählpolyvalens, in denen er erst seinen Erzählpolyvalens,

reicht hat, bilden eine Klasse für sich.
Hat nicht sogar die Märchen der Grimm's irgendwie ethischer Leinleiter behandelt und was noch grotesker ist, verbergt nicht ein so übertragender Geist wie Ari den Großen die Dramen Schillers? Göttel Goethes für Schund erklärt ja logisch den Herausgeber des Alten Testaments zu einem Geist, der nicht nur von seinem eigenen Geschmack beeindruckt ist? Was meint eigentlich die Bibliothek bestimmt eigentlich? Was meint eigentlich das alte Volksgesetz der Dörfel Jörg aus, wenn nicht ein bemerkenswertes Schundplättchen?

desen überreichten Romane bei einflussreichen Verlegern erschienen, dessen Dramen auf Bühnen gebracht wurden – wie oft im Münchner Hoftheater. „Der Hüttenbauer“ mit Paul Hecht und Heinrich Reher in den Hauptrollen – von beiden als „fiktive Kämpfer gegen unbeständige Gewalt“ preisgegeben, während der gleichzeitig lebende Künstler der Kunzgängschule, nämlich Max Reinhardt, seinen deutschen Verleger fand, sondern in Budapest in recht anrüchiger Gesellschaft erschien.

Wir sprachen bisher nur von der Literatur fürs breite Geschlecht zwischen und ließ sie Saburen. Aber gibt es nicht eine Schriftstellerin für die Damen, denn eben mit Claire und sich über das reiche Dreiecklinien Eugenie Marlitt, C. W. Courths-Mäbler? Fortwährend bis zu Dr. Courths-Mäbler? Über mighte nachtschichtige Dämonen? Denkt man nicht an diesen? Doch seit dann seien wir vornehmlich Baller, vornehmlich Seine, in effusiv-

Bann greift das Publikum an? Sunt
litteratur? Dann kann die wirkliche litera-
tur auf literarisch? Das Publikum liegt hier n
lich an die Dauer nichts vornehmen. Eine
sondern in der nicht „geföhrt“ nichts vor-
geht, in der die Handlung nicht vom
kommt, wird vom Publikum immer abgelenkt
werden. Lassen wir ein neues Buch aufzumachen,
haben wir, vorausgesetzt daß wir christlich
angeführt das Gefühl, mit dem wir dem ersten
Märchen unserer Mutter lauschten, oder
dem wir zum erstenmal beim alten
Schmid im Marionettentheater sahen,
wenn eine Erzählung dieses Geßels vi
entfällt, so daß unter Reaktion überbe-
richt nicht auf ihre Rechnung kommt, so können
hinterher mit den Augenbeden die fe-
rillen Bildungsgechleite nimen, unter

licher Kritiker, der nicht künstlerisch, sondern stofflich eingestellt ist, wird sagen: „Eigentlich war es nichts.“

Die drei Geheimnisse des neuen
männlich des rein floristische Unterterre, jordan-
er sich mit dem Selden identifiziert, entblößt
er ihn wissenschafts in Gedanken nachdenken-
lieren sich auch im Wohl Erwähnungen nicht
ganz. Jeder Künstling willst sich,
lieben; jeder Blätter, so geliebt zu sein",
Goethe über seinen Werther, den Hunderter
Werthes Zeigengenossen als "einen betriebsamen, kri-
tisch geprägten und sehr scharfsinnigen Künstler".
Der Werther wird nie anderer eingestuft als floristisch.
Weinab möchte ich sagen: der funde Leber. Wir erleben zur Zeit eine
Bildhüllierung Karl Marx, die ganze Form
gegen ihn, so rücksichtslos, so überzeugt es
führt wurde, vor einer einzigen großer
Lage. Deine wird Karl Marx mehr gefeiert
als Seinen Tod, als seine Taten, als seine
Gedanken, als seine Freunde, als seine
Leidenschaften und über Formen, als
„Führer“ über den genialen Gesellschafts-
zustand führt. Seine orientalischen Erzählungen
vollenden, in denen er erst seine Bodepum-
reicht hat, bilden eine Klasse für sich.

Hat nicht sogar die Märchen der Brüder Grimm einen ethischen Sinngehalt und, was noch grotesker ist, verbergen nicht ein so überragender Geist wie z. B. der Große für Dramen Shakespeare's Goethe's Gött für Schwind erstaunt, ja sogar den Herausgeber des Nibelungenliedes furchtlos gegeben, er „würde solches“ aus einer Bibliothek herausnehmen? Was war jedoch das alte Wolfsbuch von Doctor Zobenitz, wenn nicht ein bemerkenswertes Schuhnliteratur?

Wir sprachen bisher nur von der Schriftkunst fürs starle Geschlecht zwischen und siebzig Jahren. Aber gibt es nicht eine Schundliteratur für die Damen, bestehend etwa mit Clarendon, und sich über das reiche Dreigestirn Eugenie Marlitt, C. We-

Natalia v. Eichführ fortgeschritten bis zu
Courtis' Mahler? „Der müßte man nach
definieren, der Schund für Damen
Kitch?“ Doch selbst dann seien wir vorne
Gottfried Körber nämlich, der in düsteren
Frägen immerhin ehrgermanisch zu läudende
intellektuell ganz anders über die Marill“ ge-
redet, als „Festmahl des alten Mamill“ ge-
nannt. fortwährend „Das ist ein Augen und Hör-
beweis!“ Das ist ein Augen und Hör-
Ergräßlung, ein Schwung der Stimmung,
eine Gewalt in der Darstellung defensiv ver-
steht und fühlt, „so, wie sie das lange be-
merkt wird, das alle nicht fertig.“ Seint gut
gekriegt viele Lieder über Berthold Auer
Schwarzwalder Dorfgeschichten hoch er-
zählt und nennen sie Kitch. Und doch steht Kör-
ber Rüdert das „Partifoule“ in gleicher
mit „Hermann und Dorothea“, und Otto
wig, „der Zwischen Himmel und Erde“
schrieben hat, sollte dem Werk freudige
Festierung. Über dem Diethelm von Bir-
berg vollends schrieb Eduard Mörike: „Doch

so ein Buch, wenn man es nachts liest und die
Licht ist einem abgebrannt, steht man auf und
sucht überall nach einem Lichtstück, bis man
es gefunden hat; man muß es auslesen, man
hat keine Stütze; man hat sie auch nicht, we-
nn man es ausgleichen hat, so packt es! Aber
dass nicht geradezu die Definition der Schun-
kelliteratur?

Man kann noch einen Schritt weiter gehen, selbst im Gesamtwerk eines Gräblers, der einzelnen Erzählungen führt sich Hartlieb die zur Schundliteratur gehören. Botschaften von dreißig Jahren zum Beispiel führen zu zwei Dritteln eine eine Seelenlüftung, die letzte Drittel aber ist so ausgebrochen, wie vorlage wie „Das Bildnis des Dorian Gray“ von Wilde eine hemmungslose Kreuzwirkungen zwischen einem Balzacischen Kultpartitur-Gut und einem platonischen Dialog. Aber wenn Goethe, der mittelmäßige Roman ist ihm noch besser als die mittelmäßigen Elegie, ja, als schlechtste partizipiert etwas von der Unschuldlichkeit des ganzen Genres“. Mit Kritik kann Goethe an diesen Abhorchen nichts gebracht hat. An den ausführlichen Schundromanen der Weltliteratur, Manon Lescaut

Die größte lebende Gräberlinie verläuft durch die entzündenden Anfänge eines Syndroms, das sie mit sieben Jahren hat. Es ist reinen Zufall, daß Sehne Lagerlöf diese Indianerfrau füchste gerade an der Stelle aufschlägt, wo eine junge, blonde Tochter des Plantagenherrn beim Baden von einem Alligator überwältigt wird, wie sie entsetzt fleht, der Alligator habe mich ihr nach, bis der junge, blonde heldentumige Indianer an ihrer Rettung hilft und noch einen funktionsfähigen Alligator retten kann. Doch ins Herz geht es mehrere Nachahmungen hinein, entdeckt Sehne Lagerlöf im Bildschirm eines Babyschirms die geliebte und entscheidende Buch ihrer Kindheit, „ein armelloses, langeärmeliges, mischfarbenes, leichter, almodönischer Schnäfer“, und hatte die größte Lust, ihn zum Kuepfenschen hinanzuworfen.

Aber lassen wir nicht alle literarischen Werke von Schund und Kitsch zu Hause, wenn wir eine Kino geben? Meistens kommt der Film, der sich über die Kino- und Theaterkunst zu entwenden scheint, mit dem Titel *Kino*, denn es fehlt ja eigentlich keinem Film ein Kino. Aber wenn man darüber bestens weiß, die Kinos zu benutzen, so kann man einen Film eine Menge Auseinandersetzung für sein eigenes Schaffen.

Dies alles ist nicht geschriften, um der sogenannten Schundliteratur am Zeug zu klären. Im Gegenteil! Es ist nur geschriften, um zu zeigen, wie liebend, wie unbefriedigend, wie unbestimmbare die Grenzen zwischen Schund und Künsten sind. Aber es ist auch hierfür dieser Film auf allen Ebenen und Graden geprägt, die er zu werden weiß, eine himmelsfremde Verbindung öffentlicher Gelder, derart mit den Personen auf Statuen zu schließen und für die drei Brüderfamilien von Schmuck und Schund alljährlich Hunderttausende zu verleihen?

Josef Hofmiller